



Vom Entschluss zur entscheidenden Tat VY WIRD NONNE

Vy ist 29 Jahre alt, geborene Berlinerin und lebt zurzeit in der Lin Thuu Pagode im Stadtteil Spandau. Die vietnamesische buddhistische Gemeinde hatte hier zunächst die ehemaligen Büroräume vom Kulturkaufhaus Dussmann bezogen, einen Komplex aus Zweck-Architektur der 80er Jahre, um dann darum herum, mitten im Industriegebiet, einen wunderschönen Tempel samt herrlichem Gartenareal zu errichten – eine Oase. Ikea, Bauhaus etc. winken als direkte Nachbarn über die Mauern.

Vy wurde nach dem Schulabschluss zunächst im Grand Hyatt Hotel Berlin zur Hotelfachfrau ausgebildet, arbeitete sich hoch zur Managerin für Personalfragen mit Verantwortung für 80 Hotels und stieg dann noch weiter steil auf in einer anderen, sehr exklusiven Hotelgruppe. Eine beachtliche Karriere! Doch sie vollzog eine Wende in ihrem Leben und entschloss sich, Nonne zu werden... Im Interview erzählt sie, wie sie zu dieser Entscheidung kam.

Liebe Vy, bitte erzähle, was dich dazu bewegte, eine buddhistische Nonne zu werden.

VY: Ich bin schon seit ich klein war in die Pagode gegangen. Ich habe dort auch mit meiner Meisterin gelebt, in den ganzen

sechs Wochen der Sommerferien. Es gefiel mir gut. Es fühlte sich an, als ob ich dorthin gehöre. Ich fühlte mich dort zuhause, sehr wohl. Aber wie es das Schicksal so wollte, führte ich dann doch ein ganz normales Leben, durchlief all die üblichen Stationen. Vor einem Jahr verstarb mein Onkel, und so gab es einen Grund für mich, mal wieder in die Pagode zu gehen. Ich wurde so herzlich empfangen, als sei ich nie weg gewesen. Ich fühlte mich gleich wieder angenommen. Das war der erste Impuls.

Der zweite war, dass wenn ich die Nonnen sehe, ich immer das Gefühl habe, als ob ich mich selbst sehe. Ich habe draußen schon sehr viel getan und erreicht, aber trotz all der Arbeit habe ich mich nie vollkommen gefühlt, nie komplett. Es fehlte etwas. Andere bewunderten, wo ich gelandet war, die obere Liga der Fünf Sterne-Hotels, aber es war nicht das, was mich glücklich machte. Das ganze Geld und der Ruhm haben mich einfach nicht glücklich gemacht. In meinem Herzen fehlte etwas. Ich wusste aber nicht was. Der Gedanke an das Dasein als Nonne kam manchmal auf, aber nicht so, dass ich daran dachte, ihn umzusetzen. Das Ganze lag einfach zu weit weg. Man war mit dem alltäglichen Leben zu sehr beschäftigt. Lange Arbeitszeiten, am Wochenende ruht man sich erschöpft aus oder macht etwas mit Freunden. Da gab es keine Zeit, an Buddha, Dhar-

ma oder Sangha zu denken, an diese Art von Leben. Ich bin ein Workaholic, es schreckte mich auch ab, lange stillsitzen zu müssen, nichts zu tun. Jetzt fühle ich mich noch nicht komplett befreit, habe aber dennoch tief im Herzen die befreiende Gewissheit, auf dem richtigen Weg angekommen zu sein.

Was willst Du mit deiner Lebensentscheidung, Nonne zu werden, erreichen? Hast Du ein bestimmtes Ziel? Erleuchtung?

VY: Definitiv... Erleuchtung würde ich natürlich sehr gerne erlangen, aber das ist etwas, das sehr schwer zu erreichen ist. Mir geht es eher darum, so viel zu erreichen, dass ich meiner Generation und der nächsten Generation etwas weitergeben kann, was weiterhilft. Das Leben wird immer schwieriger. Ein simples Beispiel dafür ist Liebe. Die Menschen finden heutzutage immer weniger zusammen. Es reicht nur für eine kurze Zeit, und dann trennt man sich wieder. Früher wurde die Liebe viel mehr geschätzt. Es zeigt, dass man sich mehr auf sich selbst konzentriert. Dharma heißt für mich, dass ich so weit in seine Richtung vorangehe, dass ich anderen etwas geben kann.

Was hast Du empfunden, als die Entscheidung in Dir reifte, und Du sie für dich gefällt hast?

VY: Tatsächlich habe ich mich ein Jahr lang auf diese Entscheidung vorbereitet. Und in der Gebetshalle gesessen. Auch für meine Familie war dieses Jahr der Vorbereitung nötig, aber vor allem für mich selbst. Man muss sehr viel akzeptieren und sehr viel zurücklassen. Es hört sich so an, als würde man alles im Leben riskieren, aber es ist eine Ehre, alles riskieren zu dürfen, und diesen Weg gehen zu dürfen. Doch diesen Gedankenwechsel zu vollziehen, hat wirklich sehr lange gedauert. Ich hoffte jeden Tag, dass ich mich traue, diesen Schritt zu gehen, dass ich den Mut aufbringe. Natürlich halfen mir auch die Nonnen dabei. Sie sagten mir, ich solle mir Zeit lassen. Doch wenn ich wirklich bereit dazu sei, würden sie mich in jeder Hinsicht unterstützen.

In Bewerbungsgesprächen wird man das auch immer gefragt, und ich stelle diese Frage jetzt an Dich: Wo siehst Du dich selbst in fünf oder zehn Jahren?

VY: Ich bin nie so vorgegangen: ich will jetzt in fünf Jahren Manager werden und in zehn Jahren bin ich Direktor – mein Ziel war, jeden Tag die Aufgaben so gut zu erfüllen wie möglich. Jeden Tag mein Bestes zu geben, und jeden Tag ein kleines bisschen besser zu sein als gestern. Vielleicht bin ich in fünf Jahren immer noch Lehrling, und meine Meisterin erlaubt mir gar nicht, das Gewand, die Robe, zu tragen. Vielleicht bin ich noch gar nicht bereit. Man wünscht sich sehr vieles. Der

Plan ist, dass ich für zwei Jahre nach Taiwan gehe und dort den Buddhismus komplett studiere, nur lerne und im Tempel lebe. Mein Ziel ist, dass ich dann alles Gelernte auf Deutsch übersetzen kann.

Das wäre sehr schön! Wir brauchen dringend gute Übersetzer! Wie hat dein Umfeld reagiert, als Du mit deinem Wunsch ankamst?

VY: Meine Mutter war und ist übergücklich. Sie ist in Tränen ausgebrochen. Sie sagte, das sei das schönste Geschenk, dass man ihr jemals machen könnte. Meine Tanten reagierten auch positiv. Sie sind einerseits glücklich und andererseits traurig, weil ich ja dann gar nicht mehr für meine Familie da sein kann. Ich fahre meine Familienangehörigen gerne herum, gehe mit ihnen einkaufen, bin wöchentlich mehrmals bei meinen Tanten. Das wird ein Teil sein, der ihnen sehr fehlen wird, sagen sie. Doch auch, dass sie sich sehr, sehr für mich freuen.

Und deine Freunde und Kollegen?

VY: Meine Freunde waren alle sehr geschockt. Sie wussten schon immer, dass ich Buddhistin bin. Aber damit hätten sie niemals gerechnet. Ich konnte es niemandem erzählen. Ich hatte keine Freunde, die das in aller Tiefe verstanden hätten. Wir sprachen immer über andere Sachen, Karriere, Liebe, solche Dinge, das waren die Hauptthemen. Für mich war das immer eher langweilig, aber ok, man lebt draußen. Ich hatte einen großen Bekanntenkreis, war überaus aktiv und als Workaholic bekannt. Daher war der Schock groß. Und natürlich, im Vergleich zu diesem Leben bildet das zurückgezogene ruhige Leben im Kloster einen starken Kontrast.

Besuchen sie Dich, werdet ihr Kontakt halten?

VY: Definitiv! Sie waren schon hier. Und sie fanden es super-schön hier und möchten öfter herkommen. Ich habe Freunde, mit denen ich verbunden bin, auch wenn wir nur alle paar Monate Kontakt haben, und es ist ein Vorteil, nicht solche Freunde zu haben, wo man täglich mit Text-Messages oder ähnlichem die Verbindung halten müsste.

Wie erscheint Dir das normale Leben – so im Zuge deiner Entscheidung. Hat sich durch sie dein Blick darauf verändert? Was lebst Du ab am normalen Leben, wovon genau hast Du genug?

VY: Ich fühle mich im „Leben draußen“, im „normalen Leben“ einfach nicht wohl. Ich gehöre da nicht hin. Abneigung habe ich keine. Es ist einfach nicht meins. Es bedeutet mir einfach nichts. Einen Freund zu haben, Mann und Kinder, das war

nie mein Ziel. Wenn wir Mädels zusammensaßen und man halt über solche Dinge sprach, war ich die Einzige, die immer fragte: Warum? (lacht) Ich blickte weiter, vielleicht auch etwas pessimistisch, aber doch realistisch: selbst wenn man ein schönes Leben zusammen hatte, irgendwann kommt die Trennung. Sie wird besonders schwer, wenn man 50, 60 Jahre zusammen war, zusammen sich etwas aufbaute, nicht allein, sondern gemeinsam, und muss sich dann trennen - irgendwann kommt ja der Tod. Und die Frage: Bin ich in der Lage, Mutter zu sein? Ich zweifle zwar nicht völlig daran, aber die Möglichkeit, dass die Kinder auf den falschen Weg geraten, und man nichts dagegen tun könnte, schreckt mich. Wie schmerzhaft das wäre. Und deshalb frage ich mich, warum? Es ist nicht das, was mich glücklich macht.

Worin besteht Glück für Dich? Was würdest Du als sinnvoll empfinden, welches Handeln, welche Lebensausrichtung?

VY: Was macht mich glücklich?! Die Frage ist für mich tatsächlich sehr schwer zu beantworten. Die kleinen Dinge im Leben machen mich glücklich. Wenn ich mit meinen Nonnen hier zusammen beim Frühstück sitze, und wir haben alle was zu lachen, dann bin ich glücklich. Alle sind wir dann glücklich. Wenn mir jemand etwas anvertraut, und ich der Person helfen kann, und dann ein Strahlen in den Augen der Person sehe, macht mich das glücklich. Wenn andere glücklich sind, ich andere sehe, die glücklich sind, macht mich das glücklich. Aber für mich selbst...bin ich sehr glücklich, wenn ich in der

Gebetshalle sitze, Buddhas Worte rezitieren darf, in Ruhe ein Buch lesen kann – ich lese gerade „Alter Pfad, weiße Wolken“ von Thich Nath Than. So kleine Dinge im Leben sind es, die mich glücklich machen.

Wenn man den Weg des Buddha geht, insbesondere als Ordinierter, dann spielt der Wunsch nach Weisheit eine große Rolle. Was macht den Dharma, was macht diese Weisheit aus, was genau empfindet man daran als so attraktiv? Sie prägt ja auch die Gestaltung von Tempeln, Ritualen, Gebräuchen etc. im äußeren Umfeld des buddhistischen Lebens... welche Verbindung sucht der Geist?

VY: Man spürt das, hat es im Gefühl. Es gibt viele Situationen, wo man nur einen Satz von Buddha liest, und dieser Satz trifft einfach so tief ins Herz. Das sind oft ganz simple Aussagen, die man selbst jedoch nie so gesehen hat. Nie. Egal, wie intelligent man ist, wie sozial eingebunden, das sind Worte des Buddha, auf die man selbst nicht kommt. Wenn man bedenkt, dass Buddha auch ein Lebender war, ein Mensch – oh, ich bekomme Gänsehaut... Das ist die Kraft des Dharma. Ich glaube, dass alle Buddhisten dasselbe spüren, aber es ist unmöglich, es mit Worten zu beschreiben.

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch wurde von Nicola Hernádi im Garten der Lin Thuu Pagode geführt.

edition
steinrich 

**Der Verlag für Buddhismus
und gelebte Spiritualität**



Eve Marko / Wendy Nakao:
Erwachen im Alltag
328 S., geb., 24,90 € [D]
ISBN 978-3-942085-77-9
Auch als E-Book erhältlich:
ISBN 978-3-942085-78-6, 19,99 € [D]



David R. Loy:
ÖkoDharma
320 S., geb., 24,90 € [D]
ISBN 978-3-942085-75-5
Auch als E-Book erhältlich:
ISBN 978-3-942085-76-2, 19,99 € [D]



Kirsten DeLeo:
**Ganz da sein,
wenn ein Leben
endet**
208 S., kart., 19,90 € [D]
ISBN 978-3-942085-68-7



Stephen Batchelor:
**Die Kunst, mit sich
allein zu sein**
224 S., geb., 19,90 € [D]
ISBN 978-3-942085-73-1
Auch als E-Book erhältlich:
ISBN 978-3-942085-74-8, 16,99 € [D]

Erhältlich über jede gute Buchhandlung oder direkt über den Verlag

www.edition-steinrich.de